



*Eine Ausbildung zur Schneidern gibt den Frauen nicht nur Selbstvertrauen, sondern auch finanzielle Eigenständigkeit.*

## „Wir sind eine echte Hoffnung“

An einem Ort im kongolesischen Butembo finden Frauen das, was ihnen die Gesellschaft aufgrund ihres Schicksals verwehrt: Hilfe, Schutz und Respekt. Von der Welthungerhilfe unterstützt bietet das Fepsi-Krankenhaus vergewaltigten Frauen kostenlosen ärztlichen und psychologischen Beistand. Vergewaltigte und deshalb verstoßene Frauen erhalten eine Ausbildung.

Sein Köpfchen verschwindet fast ganz in der geringelten Strickmütze. Rosalie Kavira hält ihren Sohn eng an sich gedrückt. Sie hat ihn erst vor wenigen Tagen zur Welt gebracht. Und ihm den Namen Benedict gegeben – was so viel heißt wie „der Gesegnete“. Dabei verbindet Rosalie Kavira mit der Geburt des Kleinen nicht nur Schönes oder gar Gesegnetes. Die 30-Jährige streichelt dem Kleinen zärtlich über den Kopf. „Er ist ein Rebellenkind“, sagt sie.

Die Gewalt flammt immer wieder auf im Ostkongo. Von Frieden, Freiheit und Sicherheit sind die Menschen – zehn Jahre nach dem offiziellen Ende des letzten Bürgerkrieges – in dieser krisengeschüttelten Ecke des Landes weit entfernt. Nirgendwo auf der Welt werden so viele Frauen vergewaltigt wie in den beiden Provinzen Nord- und Süd-Kivu an der Grenze zu Ruanda und Uganda.

Hier liegen die beiden Landkreise Lubeno und Beni, rund zwei Millionen Einwohner zählen sie. Und hier gibt es genau einen Ort, an dem vergewaltigte und oft grausam zugerichtete Frauen Hilfe finden. Es ist das Krankenhaus „Centre Hospitalier Fepsi“ in Butembo, unterstützt und finanziert von der Welthungerhilfe. Im Jahr 2000 hatten 15 engagierte Krankenschwestern das Projekt Fepsi („Femmes Engagées pour la Promotion de la Santé Intégrale“) gegründet. Sie konnten nicht mehr ertragen, dass eine Gesellschaft, ja eigentlich die ganze Welt wegschaut. Drei Jahre später eröffneten sie ein Krankenhaus, das heute 63 Betten, 57 Angestellte und 125 Vertrauensleute zählt, die Fepsi in den Dörfern bekannt machen. „Wir sind eine echte Hoffnung“, sagt eine Krankenschwester.

Zwei, drei, manchmal vier verzweifelte Frauen klopfen jeden Tag an die Tür des Hospitals, erzählt die

Ärztin Gertrude Tamba Vira. Viele sind schwer verletzt. Mehr als 5.600 Frauen hat sie in den vergangenen zehn Jahren gezählt. Jedes einzelne Schicksal ist niedergeschrieben in einem dicken, blauen Schulheft. Viele der Geschichten sind schon beim Lesen kaum auszuhalten. Dass die Frauen ihren Weg zum Krankenhaus finden, verdanken sie der intensiven Aufklärungsarbeit von Fepsi. „Meine Schwester hat von Fepsi im Radio gehört. Sie hat mich hierhergeschickt, weil es hier Frauen gibt, die mir helfen“, erzählt Patientin Love Nziavake.

Im Krankenhaus werden die Patientinnen gründlich untersucht. Sie bekommen Schmerzmittel und werden behandelt. Oft ist eine Operation nötig. Anschließend kümmert sich ein Psychologe um sie und hilft, die schrecklichen Erinnerungen zu verarbeiten. Dr. Tamba Vira weiß, wie wichtig das Angebot von Fepsi für diese Frauen ist. Sie weiß aber auch, dass für viele das Trauma noch nicht zu Ende ist. Denn im Kongo hat jeder Mann das Recht, seine geschändete Frau zu verlassen. Unzählige vergewaltigte Frauen leben als Verstoßene in ihren Dörfern und werden so zum zweiten Mal zu Opfern.

In den Dörfern betreiben die Fepsi-Frauen deshalb mühsame Aufklärungsarbeit: Sie kämpfen gegen die Stigmatisierung der vergewaltigten Frauen und gegen sexuelle Gewalt, überzeugen Frauen, ihr Leid öffentlich zu machen, damit sich etwas ändert. Regelmäßige Sensibilisierungskurse informieren über diese Themen und klären zudem über die Gefahr von HIV/Aids auf. Das kleine Labor des Fepsi-Krankenhauses ist Anlaufstelle für alle, die einen Aids-Test machen wollen. Kostenlos.

Rosalie Kavira stillt den kleinen Benedict auf der Holzbank vor einem Raum mit dem Hinweis „Psychologische Behandlung“. Dort erzählt sie ihre Geschichte, die eine von vielen ist. Sie trägt sich auf ihrem Feld zu, an jenem Abend vor neun Monaten. Tagsüber kümmerte sie sich um die Bohnenstauden. Am Abend übernachtete sie in ihrer kleinen Hütte, denn der Weg zurück ins Dorf ist weit. Es ist 22 Uhr, als drei Männer an die Tür klopfen. Sie halten ihr eine Kalaschnikow an den Kopf und vergewaltigen sie.

Während des Bürgerkriegs wurden Vergewaltigungen als Kriegswaffe eingesetzt, um die Seele der Familien zu treffen. Zwar erklärten die UN dies 2006 zum Kriegsverbrechen, geholfen hat es nichts. „Inzwischen sind die Brutalität, die Verrohung und die Gesetzlosigkeit in die Zivilgesellschaft übergegangen“, sagt Joel Kasereka Sivakowa, Psychologe am Fepsi-Hospital. In einem Staat, in dem es keine funk-

## Förderpartner

### Sie machen es möglich!

Das Fepsi-Projekt im Kongo zeigt, wie vielfältig die Arbeit der Welthungerhilfe ist. Wir helfen überall dort, wo Not herrscht. Dank Ihrer treuen Unterstützung als Förderpartner können wir den Frauen im Kongo helfen, ihre körperlichen und seelischen Verletzungen zu überwinden. Regelmäßige und nicht an ein Projekt gebundene Spenden sind für uns so wichtig, da sie langfristige Hilfe planbar und sicher machen. Zudem sind sie im Krisenfall schnell und flexibel einsetzbar. Wie im Kongo, wo die Welthungerhilfe seit 1997 tätig ist, von der Nothilfe bis zu langfristigen Entwicklungsprojekten. Dauerhafte Spenden helfen dabei, die Welt ein wenig besser und gerechter zu gestalten!

tionierende Justiz gibt, erwartet eben auch Vergewaltiger keine Strafe.

Joel Kasereka Sivakowa hört den Frauen zu und versucht ihre verletzten Seelen zu heilen. Er ist der einzige Psychologe an der Klinik, einer von etwa einer Handvoll im Ostkongo. Ganz bewusst haben die Fepsi-Frauen einen Mann für diese Aufgabe gewählt. „Um den Frauen zu zeigen, dass es auch andere, gute Männer gibt“, sagt Gertrude Tamba Vira.

Im Welthungerhilfe-Projekt finden verstoßene und aids-infizierte Frauen auch ganz praktische Unterstützung. In einer kleinen Schneiderei lernen sie neben Nähen zudem Buchführung, um sich eine eigene Existenz aufzubauen. Und seit kurzem gehört eine Farm zum Projekt, mit Kühen, Schweinen und Ziegen. „Wenn sich eine Frau als Landwirtin selbstständig machen möchte, bekommt sie von uns das Startkapital“, erzählt Dr. Tamba Vira. Rosalie Kavira will den Neuanfang wagen. Sie bekommt eine Ziege mit auf den Heimweg und etwas Geld, um unabhängig von ihrem Mann für sich und ihre sieben Kinder sorgen zu können. „Bei Fepsi habe ich mich sicher und aufgehoben gefühlt. Die Frauen haben mir wieder neuen Lebensmut und Kraft gegeben“, sagt sie zum Abschied.



*Sie alle verbindet ein hartes Schicksal, aber auch eine Perspektive. Zum Beispiel, Landwirtin zu werden.*

## Service

Sie möchten mehr über Förderpartnerschaften erfahren:

Nora Korthals  
Förderpartnerbetreuung  
0228/22 88-278  
n.korthals@welthungerhilfe.de

